

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1936

218 (17.9.1936)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gepaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig, 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vor-mittags. Für Blatzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 218

Donnerstag, den 17. September 1936

108. Jahrgang

Enthüllungen über Moskaus Hezarbeit in Belgien

Brüssel, 16. Sept. Der „Nation belge“ ist es gelungen, in den Besitz von Richtlinien zu gelangen, die der belgischen kommunistischen Partei von der kommunistischen Internationale in Moskau für die Durchführung ihrer bolschewistischen Umtriebe in Belgien kürzlich erteilt worden sind. Das Schriftstück wirft ein neues Licht auf die Taktik, deren sich Moskau in einzelnen Ländern bedient, um seine internationale Wählerarbeit zum Ziele zu führen.

Die Moskauer Zensoren machen in ihrer Kritik der belgischen Partei heftige Vorwürfe darüber, daß die sozialen Ergebnisse der Streiks im Juni nicht so glänzend gewesen seien wie bei den Streiks in Frankreich. Ein Lob wird ihnen aber trotzdem für ihre „schmiegsame Taktik“ zuteil. Die belgische kommunistische Partei habe, so erklärt Moskau, durchaus begriffen, daß es sich nicht um „rein wirtschaftliche Streiks“ gehandelt habe, sondern daß das Hauptziel die Schaffung einer „trüben Lage“ gewesen sei, um in Belgien das System der Volksfront zur Durchführung zu bringen. Moskau betont in diesem Schriftstück weiter, die Streiks hätten ein Ziel von großer Bedeutung insofern verwirklicht, als dadurch „das moralische Prestige“ der Kommunisten zum Schaden der Rev.-Bewegung in den Augen der Arbeiter erhöht worden sei. Mit besonderem Nachdruck wird dann den belgischen Kommunisten aufgetragen, um des Zieles der Volksfront willen alle gebührenden Angriffe gegen die belgische sozialistische Arbeiterpartei und ihre Führer zu unterlassen. Das wichtigste Ziel bleibe die Herstellung einer Einheitsfront in Erwartung der Bildung einer Volksfront. Diese Taktik sei für Belgien umso mehr angebracht, als im Gegensatz zu Frankreich die Kommunisten in Belgien bedeutend schwächer seien als die Sozialisten.

Bei einem Ausblick in die Zukunft wird es in dem Moskauer Bericht als noch für verfrüht erklärt, schon jetzt den Zeitpunkt für einen großen Generalstreik in Belgien zu bestimmen. Dafür sei erst eine „sehr ernste Prüfung“ der Lage notwendig. Man müsse sehen, ob auch „die psychologischen Voraussetzungen“ für einen solchen Generalstreik günstig seien und ob nicht vielleicht ein „neues internationales Ereignis“ sich darbiete, um eine solche Bewegung in Belgien zu begünstigen. Eine besondere Anerkennung wird in der Kritik Moskaus dem „internationalen Marineklub“ in Antwerpen gewidmet, der stets das bevorzugte Instrument der Komintern in Westeuropa gewesen ist und der seine revolutionäre Tätigkeit insbesondere seit der im vorigen Jahr von der ersten Regierung von Jeelant vorgenommenen Anknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Belgien und dem Rätebund verstärken konnte.

Die Enthüllungen über die Vorbereitungen, die Moskau für seine Winterarbeit in Belgien trifft, haben in Brüsseler politischen Kreisen begreiflicherweise stärkstes Aufsehen erregt.

Für ein unabhängiges Belgien

Erklärungen des Ministerpräsidenten

Paris, 16. Sept. Der belgische Ministerpräsident van Zeeland gab einem Vertreter des „Intransigent“ einige außenpolitische Erklärungen:

Zwischenfälle im französischen Streikgebiet

Paris, 16. Sept. Der „Figaro“ berichtet von unglücklichen Zwischenfällen, die sich am Dienstag in Thyon in den Vogesen abgepielt haben. Schon bei Morgengrauen war eine große Wälderei und Färberei, die 2500 Arbeiter beschäftigt, von kommunistischen Streikposten umstellt, die die zur Arbeit kommende Belegschaft des Werkes an der Arbeitsaufnahme verhindern wollten. Mobilität wurde eingesetzt, um Zwischenfälle zu vermeiden. Trotzdem ist es aber zu Zusammenstößen gekommen. Die Mobilität hat erkaunlicherweise nicht etwa die Fabrikteingänge von den roten Streikposten gesäubert, sondern ist mit dem Summknäuel gegen die Arbeitswilligen vorgegangen, um sie auseinanderzuprennen. Da es den nationalen Arbeitern nicht möglich war, ihre Arbeitsstätten zu erreichen, haben sie sich zu einem Zuge zusammengeschlossen und das Rathaus der Stadt besetzt. Erst nachdem ihnen versprochen worden war, daß sie am Nachmittag wieder mit der Arbeit beginnen dürften, haben sie das Rathaus geräumt. Am Nachmittag haben sich dann dieselben Szenen vor dem Fabrikgebäude abgepielt. Die Polizei hat es nicht für notwendig gehalten, einzuschreiten, um ihr Versprechen zu erfüllen, sondern hat es zugelassen, daß die Kommunisten die ganze Stadt terrorisierten. Die Roten befehlen dann noch die Freiheit, von den Arbeitswilligen 3 Francs als „Eintrittsgebühr“ (!) in das Werk zu verlangen, was von diesen selbstverständlich abgelehnt wurde.

Der französische Textilarbeiterstreik dehnt sich weiter aus

Paris, 16. Sept. Der Textilarbeiterstreik in der Gegend von Epinal hat sich im Laufe des Dienstags weiter ausgedehnt. Ingesamt wird zur Zeit in 67 Betrieben mit rund 24 000 Arbeitern gestreikt. 59 dieser Werke sind von den Arbeitern besetzt.

Die Stellung Belgiens gegenüber Frankreich sei sehr einfach. Belgien habe ein Interesse daran, in Frankreich einen starken und mächtigen Nachbarn zu haben, ganz gleich, mit welchem Mittel dieses Ergebnis erzielt werde. Frankreich wiederum habe ebenfalls ein Interesse, ein starkes und unabhängiges Belgien zum Nachbarn zu haben.

Der Ministerpräsident betonte hier, daß vor allem die Unabhängigkeit sehr wichtig sei. Belgien müsse frei und stark sein und dürfe nicht eine Art Ableger Frankreichs sein. Diese Stärke und Unabhängigkeit müsse auf wirtschaftlichem, politischem, finanziellem, sozialem und auch militärischem Gebiete zum Ausdruck kommen. Belgien werde sich die notwendigen Opfer auferlegen, damit seine Armee so sei, wie sie sein müsse. „Ein schwerer Sturm“ sagte van Zeeland abschließend, „lege über Europa. Belgien ist glücklicherweise bisher verschont geblieben. Die tragischen Ereignisse in Spanien genügen außerdem, um die Ruhe in die Gemüter zurückkehren zu lassen. Die große Menge des belgischen Volkes, ganz gleich, ob es sich um Flamen oder Wallonen handle, ist gegen den Kommunismus eingestellt.“

Schreckensherrschaft in Santander

Hendaye, 16. Sept. Flüchtlinge, die aus Santander kommen, berichten, daß am Montag dort die Anarchisten alle öffentlichen Gebäude besetzt und die Polizei und die Luftkessel übernommen haben. In der Stadt gibt es kein Brot mehr. Wie in Bilbao, sind dort Lebensmittelarten eingeführt worden, und die Bevölkerung hat ihre Rundfunkapparate abliefern müssen. Der Zivilgouverneur ist völlig machtlos. Die Anarchisten haben gegen zwei sozialistische Abgeordnete, die der Volksfront-Leitung angehörten, Haftbefehl erlassen. Der eine Abgeordnete ist verhaftet worden, der andere konnte entkommen.

In den letzten Tagen hat wieder eine große Anzahl von Verhaftungen stattgefunden. Auch die Erschießungen durch Sonderkommandos dauern an. Jede Nacht hört man das Gewehr- und Maschinengewehrfeuer der roten Kommandos. Im Hafen liegt ein kleiner Kraftdampfer, auf dem 800 Geiseln eingekerkert sind. Ueber die Erschießungen, die vor einigen Wochen auf der Leuchtturmhöhe erfolgten, wobei die Leichen über die Felsen hinab ins Meer stürzten, wird bekannt, daß allein an dieser Stelle 100 Personen hingerichtet worden sind.

In den letzten Tagen sind zahlreiche Angehörige der faschistischen Jugendverbände aus der Umgebung von Santander verhaftet und ins Gefängnis geworfen worden. Man hat ihnen die Erschießung angedroht.

Luftangriff auf die Madrider Ministerien

Hendaye, 16. Sept. Nach hier vorliegenden Meldungen sind in Madrid die Ministerien erneut von Flugzeugen der Nationalisten mit Bomben belegt worden. Der Rundfunksender La Corona meldet, daß die Truppen der Nationalisten im Laufe des Dienstags ihre Stellungen im Tale des Flusses Tietar westlich von Madrid um etwa 20 Kilometer gegen die spanische Hauptstadt vorgeschoben haben.

Anschlag gegen die Führer der Madrider Regierung?

Paris, 16. Sept. Wie der „Figaro“ berichtet, ist es der Madrider Regierung gelungen, einen Anschlag auf das Leben des Präsidenten Azaña, des Ministerpräsidenten Parag

o Caballero, des Ministers Prieto und der kommunistischen Führerin La Pasionaria aufzudecken. Sechs Personen seien bereits von der Madrider Polizei verhaftet worden und man erwarte weitere Verhaftungen.

87 Kilometer von Madrid entfernt

Nationalistische Flugzeuge bombardieren Valencia

Valencia, 16. Sept. Wie der Sender Granada mitteilt, wurde Valencia am Dienstag erneut von nationalistischen Flugzeugen mit Bomben belegt. Einige Bomben fielen dabei auf eine Kaserne und verursachten großen Schaden.

Am Dienstag abend warfen Flugzeuge der Madrider Regierung Bomben auf den Alcazar in Toledo ab.

Der Sonderberichterstatter des Diario de Noticias meldet weitere Fortschritte der Nationalisten in Richtung Madrid. So seien die Orte Casar de Escalona und Laganza, letzterer in der Sierra de Gredos, besetzt worden. Die Entfernung der nationalen Südarmerie von Madrid betrage demnach 97 Kilometer.

Note Bestien

Hendaye, 16. Sept. Ueber eine der schrecklichsten Greuelthaten, die kürzlich von den roten Horden in Madrid begangen worden ist, liegen nunmehr Einzelheiten vor. Es handelt sich um die Abschichtung des Chefs des Militärkrankenhaus Carabanchel bei Madrid, Generalstabsarzt Gomez Ulla sowie des Generals Lopez Ochoa, der im Jahre 1934 den Aufstand in Asturien niedergeschlagen hatte. Die Einzelheiten der Ermordung dieser beiden Männer sind so furchtbar, daß sie nur widerstrebend berichtet werden können. Sie beweisen neuerlich, daß die roten Nordbrenner, die in Madrid eine Schreckensherrschaft aufgerichtet haben, Bestien in Menschengestalt sind.

Generalstabsarzt Ulla hatte sich das Mißfallen der roten Machthaber zugezogen, weil er General Ochoa mit Erfolg operiert hatte. Eines Tages drang eine Horde anarchistischer und kommunistischer Banditen in das Krankenhaus ein, überfiel den General Ochoa, der im Bett lag und schnitt ihm den Kopf ab. Der Kopf wurde dann als „Kühlerfigur“ auf einem Kraftwagen befördert und durch die Straßen Madrids gefahren. Dann bemächtigte sich der rote Mob des Generalstabsarztes Gomez Ulla und schleppte ihn in den Operationsaal. Dort schnitten ihm die Hände ab, stachen ihm die Augen aus und gaben ihm schließlich einen „Gnadenschuß“.

Rundfunksender San Sebastian wieder in Betrieb

Paris, 16. Sept. Der Rundfunksender San Sebastian ist, wie der Sender Sevilla mitteilt, wieder hergestellt worden und habe am Montag zum ersten Mal Nachrichten ausgestrahlt. Wie der Sender Sevilla weiter meldet, befanden sich unter den Marxisten, die die Stadt San Sebastian verteidigten, auch 45 Franzosen und 18 Italiener.

Unter den bei dem Angriff in San Sebastian getöteten Personen befindet sich die Frau des finnländischen Konsuls und nicht der Konsul selbst, wie gemeldet worden war.

Unterredung

mit einem spanischen Faschistenführer

Sevilla, 16. Sept. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Der große Zustrom, den die Reihen der spanischen Faschisten in den militärbesetzten Gebieten aus allen Bevölkerungstreffen erhalten, veranlaßte den Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros, den Führer der spanischen Faschisten, Miranda, aufzusuchen und ihn über seine Pläne zu befragen.

Auf die Frage, wer heute der eigentliche Führer der faschistischen Bewegung sei, erwiderte Miranda, daß sich zur Zeit in Burgos ein aus führenden Männern der Bewegung gebildeter Ausschuß befinde, in dessen Hand sämtliche Fäden der mächtig vorwärtstreibenden Bewegung zusammenfielen. Dieser nationale Ausschuß habe nur scheinbare Geltung, als der Oberste

Zusammenstöße zwischen Polizei und Kommunisten in Polen

Warschau, 16. Sept. In der Ortschaft Zukow in der Wojwodschaft Lublin ist es zu schweren blutigen Auseinandersetzungen zwischen der Polizei und Kommunisten gekommen. Als die Polizei die Wohnungen von Linksrädikalen durchsuchte, wurde sie von einer Gruppe Marxisten angegriffen, die die Verhaftung ihrer Führer verhindern wollten. Die Marxisten schossen aus Pistolen auf die Polizei, von denen drei schwer verwundet wurden. Darauf machte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch und tötete fünf der Angreifer. 15 Kommunisten konnten dann gefaßt und verhaftet werden. Kurz nach dem Zusammenstoß verstarb einer der verwundeten Polizisten.

Führer der Faschisten, Primo de Rivera, in der Gewalt der Roten sei. Im Laufe des Gesprächs teilte Miranda mit, daß in Sevilla zur Zeit 2500 Faschisten unter den Fahnen ständen. Kriegsmäßig seien diese mit der Herstellung von Uniformen, Wäsche, Fahnen usw. beschäftigt. Allgemein sammle man die Jugend und erziehe sie zu freien, offenen Weisen. Im Gegensatz zu den marxistischen Methoden werde man sie aber weder bewaffnen noch überhaupt an kriegerischen Handlungen teilnehmen lassen. Auch die Frauen werde man in den großen Erziehungsvorhaben hineinbeziehen. Sie würden aber nur den Aufgaben zugeführt werden, die ihrer Natur entsprächen. — Bezeichnend für die Begeisterung, die den Faschisten aus der Bevölkerung spontan entgegengebracht wird, ist die Tatsache, daß allein in Sevilla über 5000 Arbeiter, darunter 500 Hafenarbeiter, der Bewegung angehören, die große soziale Aufgaben plane. Die Befreiung der Schuldlosen am Bürgerkrieg überlassen die faschistischen Gruppen den Polizeibehörden, ihnen, den Faschisten, sei es im Augenblick wichtiger, das Volk für die nationale Idee zu gewinnen. Nach Beseitigung des Kommunismus werde man dann zu den Fragen des Judentums und der Freimaurer Stellung nehmen.

Ein amerikanisches Geschwader für Europa.

Washington, 16. Sept. Das Marineamt gab am Mittwoch bekannt, daß ein europäisches Geschwader für eine begrenzte Zeit gebildet worden sei. Das Geschwader stehe unter dem Kommando des Konteradmirals Arthur Fairchild und bestehe aus dem leichten Kreuzer „Kaleigh“ sowie den Zerstörern „Rane“ und „Hafield“ und dem Küstenwachboot „Cayuga“. Die genannten Zerstörer und das Küstenwachboot tun bereits seit Ausbruch des spanischen Bürgerkrieges in den spanischen Gewässern Dienst. Der Kreuzer „Kaleigh“ wird zurzeit auf der Marinewerft in Norfolk (Virginia) wie üblich überholt. Er wird alsbald nach Gibraltar zur Ablösung des nach Amerika zurückkehrenden Kreuzers „Quincy“ in See gehen. Nach der Ankunft des Kreuzers „Kaleigh“ in Gibraltar wird Konteradmiral Fairchild die vier Schiffe als Geschwader zusammenfassen. Flaggschiff des Admirals wird der Kreuzer „Kaleigh“. Dies ist das erste europäische Geschwader der Vereinigten Staaten von Amerika seit 1929.

18 Schwerverletzte in Glashütte

Dresden, 16. Sept. Der Polizeibericht meldet: Am Dienstag gegen 21.45 Uhr ereignete sich in Glashütte ein schweres Kraftwagenunglück, bei dem 18 Personen schwer und 29 leicht verletzt worden sind. Ein Omnibus des RVO. brachte 50 Notstandsarbeiter von Dresden nach Glashütte, die dort am Bau der Müglitz-Talbahn beschäftigt sind und ihre Nachtschicht antreten sollten. Der Wagen fuhr den Luchauer Berg, der dort ein steiles Gefälle hat, hinunter. Dabei bemerkte der Fahrer, daß die Bremsen veragten. Es gelang ihm trotzdem, auszuschalten und die Motorenbremsen in Tätigkeit zu setzen. Die Fahrt nahm aber immer mehr an Schnelligkeit zu. Unter Ausbietung aller Energie und Geistesgegenwart verfuhr der Fahrer den zu Tal fahrenden Wagen zum Halten zu bringen, jedoch vergeblich. Er konnte den Wagen noch bis zum Gahstorf „Zur Sonne“ steuern dann aber raste das Gefährt in den Müglitz-Bach hinein. 29 Leichtverletzte konnten inzwischen wieder entlassen werden.

Der 1000. Ueberseefahrtsgast des C 3 „Hindenburg“

Frankfurt a. M., 16. Sept. Wenn das Luftschiff am Donnerstagsabend seine 8. Nordamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus antritt, befindet sich unter seinen 74 Fahrgästen der 1000. Ueberseefahrtsgast des Luftschiffes. Da die Zahl der weiblichen Fahrgäste unter den Luftschiffreisenden ständig wächst, ist es kaum verwunderlich, daß der 1000. Fahrgast eine Frau ist. Eine Amerikanerin ausgedient wurde, einer Frau Frances Springs aus Fort Mill, Staat South Carolina.

Zu Ehren dieses 1000. Fahrgastes des Luftschiffes „Hindenburg“ plant die Deutsche Zeppelin-Reederei in Frankfurt vor der Einschiffung der Fahrgäste eine kleine Feierlichkeit. Als Ehrengabe wird ihr eine kunstvolle Schale aus Duralumin, dem Baustoff des Luftschiffgerippes, überreicht werden.

Daß es dem Luftschiff „Hindenburg“ gelungen ist, innerhalb von sechs Monaten 1000 Fahrgäste sicher, schnell und bequem über den Ozean nach Nord- und Südamerika zu bringen, ist ein neuer Rekord, der sich den bisherigen Leistungen des neuen Luftschiffes würdig an die Seite stellt. Die Passagierbeförderungszahlen

Der Besuch des französischen Handelsministers

Baldige Wiederaufnahme der deutsch-französischen handelsvertragsverhandlungen

Berlin, 16. Sept. Der französische Handelsminister Baillid war mit seinen Begleitern am Dienstag mittag Gast des mit der Führung des Reichswirtschaftsministeriums beauftragten Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht. Bei einem Frühstück, bei dem u. a. anwesend waren der französische Geschäftsträger, der französische Handelsattaché, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk und, in Vertretung des unapfälligen Außenministers, der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dieckhoff, sowie eine Reihe anderer Herren aus den beteiligten Reichsämtern und der Industrie, ferner der Vorsitzende der deutsch-französischen Gesellschaft, von Arnim, Rektor der Technischen Hochschule Charlottenburg. Anschließend fand eine längere Aussprache zwischen dem französischen Handelsminister und dem Reichswirtschaftsminister statt, in der über die Ziele der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen eine Übereinstimmung der Ansichten festgestellt wurde. Beiderseits kam der Wunsch zum Ausdruck, eine möglichst starke Belegung des Verkehrs der beiden Länder miteinander in den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen anzubahnen. Die Verhandlungen sollen noch im Laufe dieses Herbstes aufgenommen werden. Am Abend ist Minister Baillid nach Paris abgereist. Dr. Schacht hatte sich zur Verabschiedung des Gastes auf dem Bahnhof eingefunden.

men werden. Am Abend ist Minister Baillid nach Paris abgereist. Dr. Schacht hatte sich zur Verabschiedung des Gastes auf dem Bahnhof eingefunden.

Paris, 16. Sept. Der Handelsminister Paul Baillid, der dieser Tage in Berlin weilte, ist am 17. Mai 1892 in Paris geboren. Nach Absolvierung der Ecole Normale Supérieure wurde er Rechtsprofessor. Zum ersten Mal in das Parlament gewählt, wurde er am 11. Mai als Abgeordneter des Departements Cantal. Er war Generalrat des gleichen Departements und wurde beständig seitdem als Abgeordneter wiedergewählt. Er gehört der radikal-sozialistischen Fraktion an, in der er sich besonders als Spezialist für außenpolitische Fragen hervorhat. Baillid war Vizepräsident des Auswärtigen Ausschusses der Kammer während der 14. Legislaturperiode u. in der folgenden Präsidents des Auswärtigen Ausschusses. In der Kammer ist Baillid in verschiedenen Interventionen über internationale Probleme hervorgetreten. Außerdem ist er als Journalist und Schriftsteller tätig.

Bildung einer portugiesischen Legion

gegen die Kommunisten

Lissabon, 16. Sept. Die Regierung hat durch Verordnung die Gründung einer portugiesischen Legion genehmigt. Die Legion soll eine antikommunistische Kampftroop werden. Ihre militärische Ausbildung erhält sie durch Offiziere des Heeres die Legionäre verpflichten sich auf Ehrenwort in der Verteidigung des Vaterlandes und der Sozialordnung gegen alle staatszerstörenden Doktrinen und Elemente Leben und Gut zu opfern. Die Leitung der Legion übernimmt eine von der Regierung einzusetzende Kommission. Die Legion, die die einzige Kampforganisation neben dem Heer ist, setzt sich aus Freiwilligen zusammen. Jugendliche, die der Jugendorganisation Mocida Portuguesa beitreten, können mit 18 Jahren in die Legion überführt werden. Bisher haben sich schon 1000 wehrfähige Portugiesen zum Eintritt in die Legion gemeldet, um ihrem Vaterland das Schicksal Spaniens zu eriparen.

Vor einer Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Oesterreichs und Ungarns.

Rom, 16. Sept. Bei den Unterredungen, die der österreichische Staatssekretär Dr. Schmidt mit Mussolini und dem Grafen Ciano hatte, wurde mit voller Zustimmung der ungarischen Regierung beschlossen, in Übereinstimmung mit den römischen Protokollen eine Zusammenkunft der Außenminister Italiens, Oesterreichs und Ungarns nach Wien einzuberufen.

Die „Tribuna“ über den Aufmarsch des Arbeitsdienstes

Rom, 16. Sept. In einem Rückblick auf die eindrucksvollen Rundgebungen des Reichsparteitages widmet ein Sonderberichterstatter der „Tribuna“ am Mittwoch als Nachklang der Nürnberger Tage dem nationalsozialistischen Deutschland und insbesondere dem Arbeitsdienst einen ausführlichen, warm anerkennenden Aufsatz. Einleitend betont der Bericht, der wesentliche Eindruck in Nürnberg sei zunächst der gewesen, nicht an einem politischen Kongreß, sondern gleichsam an einem gewaltigen Familienfest teilzunehmen, bei dem das große deutsche Volk unter dem nationalsozialistischen Regime in allen seinen Klassen miteinander verbunden, die große festliche Familie bilde. Eine kraftvolle, willensstarke Menge, befeuert von jugendlich frohem Zutrauen, habe hier den Ausdruck ihrer Freude darüber erlebt, sich selbst wiedergefunden zu haben und von dem lähmenden Druck der Nachkriegsjahre wieder befreit zu sein. Deutschland fühle sich nun wieder stark und sei bereit zu tätigen Schaffen. Nur einen Feind kenne dieses Deutschland noch — den Bolschewismus. Wer, ohne es zu kennen, an ein kriegerisches Vergeltungsbüchse Deutschland glaube, habe in Nürnberg seine Meinung ändern müssen. Deutschland sei nicht kriegerisch, sondern vom tiefsten Friedenswunsch durchdrungen. Gerade Deutschland habe die schrecklichen Erfahrungen des Weltkrieges noch nicht vergessen. Gerade der Aufmarsch des Arbeitsdienstes habe die Politik Hitlers in ihrer Formung der deutschen Jugend überzeugend zum Ausdruck gebracht. Ein sozial geeinigtes, zu friedlicher Arbeit im Dienste des Vaterlandes bereites und dabei jugendlich frohes Volk, das sei der Eindruck, den man von diesen Rundgebungen mitnehme. Bei dem Appell der 50 000 Arbeitsmänner, so schließt der Bericht, funkelte das Metall der 50 000 Spaten in der Sonne wie das silberne Aufleuchten eines Blühes, der nicht den nahen Sturm, sondern die befreiende Rückkehr des klaren Himmels kündete.

450 Hitlerjungen in Padua

Mailand, 16. Sept. Mit einem Sonderzug aus München trafen am Dienstagabend die 450 Hitlerjungen, die eine Staffelfahrt unternahmen, in Padua ein. Zu ihrem Empfang hatten sich die Vertreter der Behörden, darunter der Präfekt der Provinz, der Bürgermeister der Stadt, der deutsche Vizekonsul und zahlreiche Mitglieder der faschistischen Jugendorganisationen auf dem Bahnhof eingefunden. Unter klingendem Spiel zogen die Hitlerjungen durch die von zahlreichem Menschen dicht gefüllten Straßen in das Schulgebäude, das ihnen als Quartier dient. Die Führer der Gruppe begaben sich dann in das Ballia-Haus zu einem Besuch der faschistischen Jugendorganisation, aus deren Gäste die Hitlerjungen in Padua weilen. Am Mittwoch fand eine Ehrung der Gefallenen des Weltkrieges und der faschistischen Revolution und anschließend ein Empfang im Rathaus statt, den die Stadtverwaltung zu Ehren der deutschen Jugend veranstaltete.

Werde Mitglied der NSD!

Umwege zur Heimat

ROMAN VON HEINZ LORENZ LAMBRECHT

Arbeiter-Rechtsbuch, Drei Quellen-Verlag, Königbrück (Bez. Dresden)

Die Tür von Cherubinis Wagen öffnet sich. Der Dompieur muß sich bücken, um mit dem Kopf nicht an die obere Rahmenleiste zu stoßen. Herrlich ist er anzuschauen in seiner scharlachfarbenen Toga und seinem Goldkranz, gewaltig und ehrfurchtgebietend mit seinem kraftstrotzenden Körper — wie ein Caesar triumphans.

Er steigt die angelegte Holzstiege herab — bei jedem wichtigen Schritt kracht das Holz in den Fugen. Jetzt trifft sein Blick auf Nicolette, da steht er und starrt sie verblüfft an.

„Nicolette...!“ Er will es kaum glauben, daß sie es ist. Ein rasches Rot zieht in das vor Aufregung blasse Gesicht. Stolz ist sie, glücklich, daß sie schön ist. Alle Augen um sie her — von dem ersten Artisten bis zum Troßbuben herab — drücken das in den verschiedensten Gefühlen aus.

„Glauben Sie nun, daß ich für Ihre Nummer eine Attraktion bin?“

Da nickt er stark: „Per Dieu, das glaube ich!“

„Ihre Nummer, Herr Cherubini!“ ruft der Inspektor vom Eingang her.

„Räsig auf, Paolo!“ befiehlt Cherubini.

Paolo hebt die Schiebetür des Käfigwagens hoch. Ein dicker, breiter rötlicher Kopf erscheint, blinzelt aus bernsteinfarbenen, grünlich phosphoreszierenden Augenschlitzen ins Licht. Höflich springt die erste Kaze auf Cherubinis Ruf in den niedrigen langen Gittergang, der in der Arena in den Zwinger mündet. Die andern Tiere folgen — gähnend, murrend, gebämpft zum Brüllen ansehend.

Cherubini schlägt heimlich das Kreuz, wie er es vor jedem Auftreten tut. Legt dann die Hand auf Nicolettes Schulter: „Avanti, Nicolette!“

Gefolgt von Paolo schreiten sie in die Arena. Und als hier die Scheinwerferkegel auf das Paar fallen, das zugleich

mit den Tigern in die Manege gelangt, bricht schon ein kleiner Beifall los. Er gilt lediglich den beiden Gestalten, der hochragenden breitschulterigen des rot umwallten Tierbändigers, der zarten lichten des jungen Mädchens; beide wecken bei den heißblütigen Marsellaisern den natürlichen Sinn für das Schöne und zugleich Effektvolle.

Cherubini verneigt sich und wirft mit einem Schwung seine Toga ab, die von Nicolette aufgefangen wird; auch den Lorbeerkranz nimmt sie in Empfang. Dann öffnet sie die erste Tür zu dem Zwinger und reicht Cherubini die Peitsche an kurzem dicken Stiel. Rasch tritt er ein, Nicolette schließt die Tür, Cherubini öffnet die zweite Tür und ist im Zwinger. Die Peitsche saugt knallend über die geduckten Tierleiber hin. Das Spiel mit der Gefahr beginnt.

Nach vier Wochen in Marseille gibt der Zirkus Franconi für kürzere Zeit in Genua seine Vorstellungen.

Es ist Vormittag, und die Probe in der Manege ist in vollem Gang. Die indischen Klarier in schwarzen Trainingsanzügen wirren durcheinander. Zwei Schwergewichte, rüchlings auf den gepolsterten Nudelbrettern liegend, schnellen mit den Füßen die Leichtgewichte in der Luft herum, um sie mit den Füßen wieder aufzufangen. Hinter den Andern wird ein Braunbär zum menschenähnlichen Gehen und Stehen abgerichtet. Er hat einen breiten, bequemen Lederkurt um die Brust, von dem ein Halteleil über eine Rolle im Zirkusdach läuft; auf Kommando zieht ein Wärter am Seil, und der Bär steht, ob er nun will oder nicht. Ein Artist, der als Clown die Reihen ausfüllt, bringt einem Schetlandpony den Kniefall bei, verbunden mit dem Aufheben eines Taschentuches mit dem Maul. Etwas abseits von ihm dreht ein schlankes Mädel im Baberitrot und eigentlich überflüssigen roten Röschchen Pirouetten und versucht den Sic-Flac zu schlagen — den Salto, bei dem der Körper beim Überschlag nur den Bruchteil einer Sekunde auf den Händen ruht. Obwohl man merken kann, daß sie noch Anfängerin ist, bewundert man die Kraft und Gewandtheit, die in dem schmalen Körper stecken. Ein älterer Artist, auf der Manegeeville hochend, aibt hin und wieder Korrekturen.

Im Zuschauerraum sitzen verstreut Zuschauer und einige Artisten. Nebeneinander zwei Männer, die die Theaternamen Réno Palato und Griz Gregor führen. Wie Réno Palato ist auch Griz Gregor Deutscher, eigentlich heißt er Carl Becker. Er arbeitet den eigentlichen Drahtseilakt im ersten Teil des Programmes. Er macht in Zivil einen unansehnlichen Eindruck. Sein Kopf ist zu groß, zu schwer für den kleinen Körper. Hinter der vierschrötigen, hartgebuckelten Stirn aber bergen sich Interessen und Weisheiten, die über den Horizont des Zirkuslebens hinausgehen. Vielleicht hat er das Kostüm des eigentlichen Trunkenbolds für seine Nummer nur gewählt, um dahinter seine Unansehnlichkeit zu verbergen, vielleicht aber ermöglicht es ihm gerade diese Maske am ehesten, mit seinen gut dosierten, lebensweisen Späßen die Menge zu endlosem Gelächter hinzureißen. Auf locker gespanntem Drahtseil mit virtuöser Technik arbeitend, führt er einen ständigen Kampf mit unsichtbaren Objekten.

Réno Palato ist hager und feign, nirgends sitzt überflüssiges Fett. Sein markant geschnittenes Gesicht zeigt spärlichstes Mienenpiel, ein großes, randloses Einglas sitzt wie festgewachsen in der rechten Augenhöhle. Bei aller Liebesswürdigkeit und Höflichkeit, die er gegenüber dem Zirkuspersonal gleichmäßig an den Tag legt, scheint ein unsichtbarer Kreis um ihn gezogen, in den er keinen Hereinläßt. Nur seine Frau, Nicolettes neue Freundin, steht dicht an seinem Herzen. Hinter dem Réno Palato birgt sich der Name Hans Graf Bornstett, den aber die wenigsten kennen. Er ist im Reitanzug und hat vorhin schon seine drei Pferde bewegt — zwei edle Ostpreußen, die er in der hohen Schule vorführt, und einen herrlich gemachten irischen Hunter, mit dem er allabendlich zum Abschluß seiner Nummer im roten Rock eine Hindernisjagd reitet, die immer zu spontanem Beifall hinreißt. Er verkörpert mit seinem Können, mit seiner Figur und seinem Auftreten in vollkommener Weise das erste Prestige eines Zirkus von Rang: Gutes Pferdmaterial in Höchstleistungen vorzuführen. Der Zirkus ist ihm übrigens nur Mittel zum Zweck. Er will die Welt sehen und verbindet daher das Nützliche mit dem Angenehmen.

(Fortsetzung folgt.)